



## Susanne Wilhelmine Ertls Gefühl für Schrift

### **Kalligrafische Genealogie**

Die Liebe zum Schreiben wurde Susanne Wilhelmine Ertl schon in die Wiege gelegt. Mit einem Großvater, der das Schreiben um des Schreibens Willen liebte und eine besondere Beziehung zu Papier hegte und einer Mutter, die zeitlebens Schrift-Collagen anfertigte und sogar ihre Tagebucheinträge kalligrafisch collagierte, war das Schreiben, Lesen, Kleben und Gestalten von Schriftbildern seit ihrer Kindheit selbstverständliche Beschäftigung und ständiger Begleiter. Daraus entwickelte sich eine Routine des Schreibens, die sie über Jahrzehnte pflegte. Im Fokus stand dabei stets der natürliche Duktus der Handschrift, ohne diesen durch besonders ausgeklügelte Spezialschriften zu hemmen. In der Regel schreibt Susanne Wilhelmine Ertl in einer freien Kapitalis und setzt die Buchstaben schwungvoll nebeneinander und übereinander.

### **Die Affinität zur Bronze**

Aus einer Liebe zum Material Bronze entstand irgendwann im jahrelangen Prozess des Schreibens die Idee, Buchstaben und Worte in Bronze zu gestalten. Hierbei war es Susanne Wilhelmine Ertl wichtig, die Qualität des Handschriftlichen zu erhalten. Dies gilt sowohl für das optische Erscheinungsbild der Buchstaben, als auch für den Herstellungsprozess. Sie schreibt die Worte zuerst auf Papier, geht von einem Papiermodell über zu Karton, formt die Buchstaben daraufhin aus Gießwachs, lässt sie in einer professionellen Gießerei im sogenannten Wachsausgussverfahren gießen und ziseliert sie anschließend in mühevoller Arbeit mit der Hand, ohne technische Hilfsmittel. Das Verfahren birgt jedes Mal das Risiko, dass der Guss schiefgehen könnte und dann die ganze Arbeit verloren wäre. Das Wachsmo- dell schmilzt beim Guss und kann kein zweites Mal benutzt werden. Die Bronzen sind absolute Unikate. Eine enge Zusammenarbeit der Kalligrafin mit der Gießerei ermöglicht präzise Ergebnisse. Susanne Wilhelmine Ertl überlässt nichts dem Zufall und kalkuliert sogar verschiedene Farbtöne der Legierung in die Komposition mit ein. Die Bronze „Das Licht bestimmt den Blick laufend“ schichtet die Begriffe übereinander, wobei das Wort laufend die Basis bildet. Die Bronze wird von oben nach unten hin immer dunkler, das Wort Licht ist am hellsten gehalten. Je nach Inhalt werden manche Partien ihrer Arbeiten glatt geschliffen, andere bleiben rauer, manche Kanten sind scharf, andere gerundet. Die Bronzen werden nicht patiniert, sondern sollen im Laufe der Zeit eine natürliche Patina entwickeln.

### **Die dritte Dimension**

Das Verlassen der Flächigkeit bedingt die künstlerische Frage, wie die Buchstaben aus der Fläche in die dritte Dimension gehoben werden, wie man ihnen einen eigenen Körper verleiht. In Stein gemeißelte Inschriften sind ja in gewisser Weise auch dreidimensional und haptisch erfühlbar, die Buchstaben werden hierbei jedoch in der Regel aus dem Stein herausgeschlagen und zeigen sich als Negativform. Im Falle der kalligrafischen Bronzen von Susanne Wilhelmine Ertl bilden die Buchstaben die tatsächliche plastische Form. Die Suche nach Vergleichsbeispielen ist unergiebig. Am ehesten sind freistehende Buchstaben ohne Bildträger im Hintergrund in der Werbung zu finden. Man denke an Buchstaben von Leuchtreklamen. Diese verlieren allerdings in beleuchtetem Zustand ihre Dreidimensionalität, da dann wieder nur die Umrissform sichtbar ist. Sogar dem berühmten Hollywood-Schriftzug fehlt die dritte Dimension. Im Grunde ist er vergleichbar mit den ausgeschnittenen Buchstaben einer Happy-Birthday Girlande, einem Cut-Out in Buchstabenform. Anders bei Susanne Wilhelmine Ertl, bei der die Dreidimensionalität grundlegendes gestalterisches Mittel ist. Die Buchstaben sind unterschiedlich tief und werden neben- und auch übereinander geschichtet. Die Raumwirkung verstärkt sich durch das Spiel von Licht und Schatten, Durchblick und Überschneidung. Aus verschiedenen Blickwinkeln ergeben sich unterschiedliche Bildwirkungen. Manche Worte sind nur aus einer bestimmten Perspektive lesbar. Dies gilt vor allem für die Worte und Zeichen, die als Basis von Skulpturen dienen. Ein Beispiel dafür ist der „Aufschrei“, bei dem das Wort selbst – quasi als Bekräftigung der Aussage – auf einem Rufzeichen steht. Bei manchen Arbeiten ergeben die Buchstaben auch Assoziationen zur gegenständlichen Realität. Eine sowohl inhaltlich als auch gestalterisch vielschichtige Arbeit trägt den Titel „Liederliche Sommerfrische“. Das Adjektiv, das eigentlich etwas moralisch Verwerfliches bezeichnet, evoziert hier das Lied im musikalischen Sinn und so steht der Schriftzug Grein, der den Geburtsort der Mutter bezeichnet, auf einem Notenspiegel, der gleichzeitig die Wellen der Donau anklingen lässt. Eine zweite Arbeit, die sich mit dem Ort an der Donau beschäftigt, trägt den Titel „Hommage“. Der Text bildet eine Kombination aus Mama und Grein, was zu der französisch anmutenden Kombination „MAGREIN“ führt, die man mit „mon amour“ fortführen möchte. Der Schriftzug zeichnet die Silhouette der Berge des Mühlviertels nach. Bei der Serie ihrer Aktdarstellungen gestaltet Susanne Wilhelmine Ertl menschliche Körper aus Buchstaben. Hier kehrt sich das Verhältnis zwischen Form und Buchstaben als schriftlichem Code um und der formale Aspekt tritt in den Vordergrund. In gewisser Weise erinnern ihre männlichen und weiblichen Akte an Cut-Outs des amerikanischen Pop-Art Künstlers Tom Wesselmann. Die aus den Initialen geformten Körper tragen außerdem kühne Beinamen mit diesen Anfangsbuchstaben: PR wie polare Romanze oder LW wie lustvolles Werben.

## **Sprachgefühl**

Durch die Reduktion auf wenige Worte schafft es Susanne Wilhelmine Ertl, Inhalte und Stimmungen zu verdichten und poetische Metaphern zu gestalten, die die Fantasie beflügeln. Ein besonders gelungenes Beispiel dafür ist „Der Legensteller“. Der Titel irritiert zuerst - heißt es nicht Fallensteller? - und löst sich dann in ein Schmunzeln, wenn der Text: „Falsche Fährte“, mit langen Ohren und süßen Pfoten als Fuchs gestaltet ist. Ob dieser schlaue Fuchs den Jäger wohl „hineingelegt“ hat? Auch in der Kombination weniger markanter Worte ist Susanne Wilhelmine Ertl eine Meisterin. So kondensiert sie die glücklichen Sommer ihrer Kindheit in die heute vielleicht nicht mehr so geläufigen, typisch österreichischen Worte: Kracherl, Klapperl, Ribisl und Schleckeis. Dies gestaltet sie in Form eines Spielzeugwürfels, der innen hohl ist. Die Buchstaben sind aus den Seitenflächen ausgeschnitten und werden durch den Schatten im Inneren lesbar. Das Ganze erinnert an ein Kinderspielzeug, mit geometrischen Ausnehmungen, in das man entsprechend geformte Steine in die richtigen Öffnungen stecken muss. So als müsse man die richtigen Erinnerungen in die entsprechenden Ausnehmungen stecken, um Teil des Spiels zu werden. In Bronze gegossene Vergänglichkeit entfernter Kindheitserinnerungen. Dabei erhalten die Worte durch die Reduktion oft etwas Magisches und wirken wie Zauberformeln, die einmal ausgesprochen die Fantasie in Gang setzen und ganze Geschichten erzählen.

## **Kann man Schrift fühlen?**

Das Fühlen ist vielleicht nicht die erste Sinneswahrnehmung, beim Gedanken an das Schreiben. Das Aufschreiben ist oft Mittel zum Zweck, um Inhalte festzuhalten und weiterzugeben. Man denkt zuerst an die Bilder, die ein Text im Kopf der Lesenden entstehen lässt und an die Gefühle, die er hervorruft. Das Schreiben für sich ist allerdings mit verschiedenen Sinneswahrnehmungen verbunden. Die Empfindung des Schreibwerkzeugs in der Hand, die Glätte oder Rauheit des Papiers, aber auch das Geräusch, das das Schreiben am Papier verursacht, der Geruch der Tinte oder des Schreibmittels, die Feuchtigkeit, wenn die Hand die nasse Tinte berührt. Diese sinnlichen Wahrnehmungen hängen alle mit der Tätigkeit des Schreibens zusammen. Aber wie steht es mit dem fertigen Produkt, der Schrift? Kann man Buchstaben spüren, befühlen, fühlen? Und wenn ja, wie fühlen sie sich an? Glatt, rau, warm, kalt, hart, weich? Das wörtlich genommene Begreifen ihrer Kalligrafien war für Susanne Wilhelmine Ertl ein wichtiges Argument für ihren künstlerischen Weg zu den dreidimensionalen Kalligrafien in Bronze. So werden ihre Texte auch physisch greifbar und sind etwa für sehbeeinträchtigte und nicht sehende Menschen barrierefrei erlebbar, auch ohne in Braille-Schrift übertragen zu werden. Für Sehende ergibt sich ebenfalls ein völlig anderer Zugang, wenn man Buchstaben befühlen und angreifen kann. Durch das metallische Material erhalten die Worte sogar einen eigenen Klang, ohne ausgesprochen zu werden und emanzipieren sich dadurch quasi von den Sprechenden.

## **Großflächige Begleitung**

Neben den Bronzearbeiten gestaltet Susanne Wilhelmine Ertl auch Kalligrafien auf Papier in einer schwungvollen Kapitalis, die sie mit Pinsel oder Stiften auf den Bildträger setzt. Oft bilden die Papierarbeiten gemeinsam mit den Bronzen Werkgruppen, die sich aufeinander beziehen und sich ergänzen. Manche Texte sind gut lesbar oder werden bereitwillig transkribiert, andere wiederum verschwinden hinter mehreren Schichten von Schrift und sind kaum lesbar, die Inhalte bleiben im Dunkeln. Teilweise stammen die Texte von der Kalligrafin selbst, teilweise verarbeitet sie bestehende Texte, Lieder und Gedichte. Manche Papierarbeiten sind auf weißes Papier geschrieben, bei anderen färbt sie das Papier ein und bei wieder anderen besteht der Beschreibstoff aus bereits beschriebenem oder bedrucktem Papier, das durch neue Schrift überlagert und interpretiert wird.